

Eine Schweiz für 14 Millionen Menschen

Der Architekt Harry Guggler erforschte mit seinen Studenten die «urbanen Potenziale» der Schweiz



Städtisches Wohnen. Der Rheinpark am St.-Johanns-Parkweg in Basel. Foto © Gina Folly

Von Christoph Heim

Im Jahre 2048 könnten in der Schweiz gut und gerne 14 Millionen Menschen leben, schreiben Architekturprofessor Harry Guggler und seine Studenten der Ecole polytechnique fédérale Lausanne (EPFL) in der Studie «Swiss Lessons». Guggler, der fast zwei Jahrzehnte bei Herzog & de Meuron gearbeitet hat, seit 2009 ein eigenes Büro führt und seit 2005 eine Professur an der Ecole polytechnique Lausanne bekleidet, sagt: «Wenn ich London und die Schweiz vergleiche, so hat die Schweiz entschieden die besseren Voraussetzungen, eine Bevölkerung dieses Umfangs aufzunehmen.»

Für ihn ist die Schweiz bereits heute eine Metropole mit vielen kleineren Zentren, die eng miteinander verflochten sind. Und sie könnte in den kommenden Jahrzehnten den Bevölkerungsdruck, der durch die Personenfreizügigkeit mit der EU entstanden ist, ohne Weiteres aufnehmen.

Porträt eines Landes

In der Einleitung zu «Swiss Lessons» wird der Satz zitiert: «Etwas Unglaubliches, geradezu Undenkbare ist geschehen.» Er stammt aus der wegweisenden Publikation des ETH-Studios Basel «Die Schweiz, ein städtebauliches Porträt», die 2006 erschienen ist. Herausgegeben wurde das dreibändige Werk von Roger Diener, Jacques Herzog, Marcel Meili, Pierre de Meuron und Christian Schmid. Gemeint waren mit dem Unglaublichen und Undenkbareren politische, soziale und ökonomische Verwerfungen wie das Swissair-Grounding, die Abstimmung über eine Verkleinerung der Armee, die weitgehende Auflösung des politischen Zentrums durch das Erstarken der Parteien auf der Rechten und der Linken. Es waren Vorkommnisse, die im Verbund mit der Personenfreizügigkeit mit der EU eine neue gesellschaftliche Dynamik versprachen, die das ETH-Studio mit seinem städtebaulichen Porträt aufgegriffen hat.

Mit der Annahme der Zweitwohnungs-Initiative oder der partiellen Revision des Raumplanungsgesetzes im Jahre 2013 gab es Entscheide, die nicht weniger tief greifend waren und die, wie Harry Guggler im Gespräch mit der BaZ erläutert, die raumplanerische Entwicklung der Schweiz auf den richtigen Weg schickten.

Seine Studie, die in den Jahren 2012 und 2013 durchgeführt wurde, macht den Fächer nach der Abstimmung über die Masseneinwanderungs-Initiative ganz weit auf. Guggler sagt: «Natürlich haben wir unsere Forschungsarbeit lange vor der Abstimmung über die SVP-Initiative begonnen. Ich bin überzeugt, die Umsetzung der Initiative wird eine Verlangsamung der Bevölkerungszunahme bringen. Dennoch wird die Bevölkerung nicht abnehmen. Unser Ziel war es zu prüfen, wie belastbar die Erkenntnisse und Thesen sind, die in der bahnbrechenden Studie des ETH-Studios Basels «Die Schweiz, ein städtebauliches Porträt» 2006 formuliert wurden.»

Problem Mobilität

Die Forscher der Ecole polytechnique Lausanne, die in Basel im Ackermannshof eine Dépendance mit dem Namen «Laboratoire B le» (Laba) betreiben, kommen zum Schluss, dass die urbanen Potenziale in der Schweiz nach wie vor vorhanden sind. Sogar in noch grösserer Masse als damals vom ETH-Studio Basel postuliert. Aber wie das ETH-Studio gehen die Architekten davon aus, dass diese Entwicklung in geordneten Bahnen zu verlaufen hat. ETH-Studio und Laba legen die gleichen raumplanerischen Typologien über die Schweizer Landkarte. Sie unterscheiden fünf Regionen: metropoli-

tane Regionen, Netzwerk-Städte, ruhige Zonen, alpine Resorts und alpine Brachen. Die Bevölkerungszunahme wird sich, so prognostizieren die Forscher, im Wesentlichen auf die bestehenden Stadtregionen, also die Metropolitan-Regionen und die Netzwerk-Städte, beschränken.

Harry Guggler betont, dass die Bevölkerungszunahme nicht zuletzt deshalb einer klugen Steuerung unterworfen werden müsse, damit der Verkehr nicht kollabiert. «Das Problem sind nicht die Immobilien, das Problem ist die Mobilität», sagt er. Eine Verdoppelung der Infrastruktur sei einfach nicht möglich. Ziel einer weiteren Verdichtung der schweizerischen Städte und Dörfer müsse es deshalb sein, Wohnen und Arbeiten besser zu mischen, sodass die Pendlerströme verringert werden könnten. So habe die Untersuchung die doch erstaunliche Erkenntnis zutage gefördert, dass eine Stadt wie Olten mehr Arbeitsplätze als Wohnungen anbiete, was für Guggler ein Unding ist: «Wir müssen das in eine Balance bringen, nur so lassen sich die Verkehrsströme reduzieren.»

Die zunehmende Verstädterung der Schweiz soll nach Ansicht der Forscher weder auf Kosten der Landschaft gehen noch die landwirtschaftlich genutzten Flächen eindämmen. Die Grossstadt Schweiz brauche die Naherholungs-

zonen, die Seen und die Berge, damit sie lebenswert sei, betont Guggler. Und sie muss mit Landwirtschaftsg tern versorgt werden, die möglichst nah bei den Verbrauchern erzeugt werden.

Auf die Frage, ob er überall Hochhäuser bauen wolle, um die zusätzlichen Menschen unterzubringen, winkt Guggler ab: «Das Hochhaus halte ich für beschränkt geeignet, wenn es ums Wohnen geht. Es führt oft zu sozialen Problemen und ist zudem eine teure Wohnform. In der Schweiz wird der Quadratmeter Wohnfläche bei Gebäuden ab 25 Metern Höhe übermässig teuer, weil die Verkehrsflächen im Haus, sprich Treppen und Lifte, von Gesetzes wegen mehr Platz beanspruchen. Die Gebäude, die wir zum Leben und Arbeiten brauchen, sind fünf, sechs Stockwerke hoch. Wenn wir die Industriebrachen in den Städten und die überalterten Quartiere in den Mittelstädten mit solchen Gebäuden bebauen, bringen wir eine Dichte zustande, die spielend die zunehmende Bevölkerung aufnimmt.»

Positive Verdichtung

Wir wollen von Guggler wissen, worin er denn die Qualitäten der Verstädterung sehe, warum er diese Wohnform für erstrebenswert halte. Er sagt, dass viele ältere Menschen vom Land wieder in die Stadt z gen, weil in der Stadt alles auf engem Raum zu haben

sei. Die Nachfrage sei offensichtlich. Die Verdichtung bringe, führt er fort, eine Verkürzung der Verkehrswege, die beim Einkaufen und Arbeiten positiv zu Buche schlage. Ausserdem könne ein umfassendes Kulturangebot nur entstehen, wenn eine gewisse Bevölkerungsdichte vorhanden sei. Natürlich gebe es auch Kultur auf dem Lande, aber ein Konzerthaus oder eine Oper mache nur in einer Stadt Sinn.

Potenzial grösser als erwartet

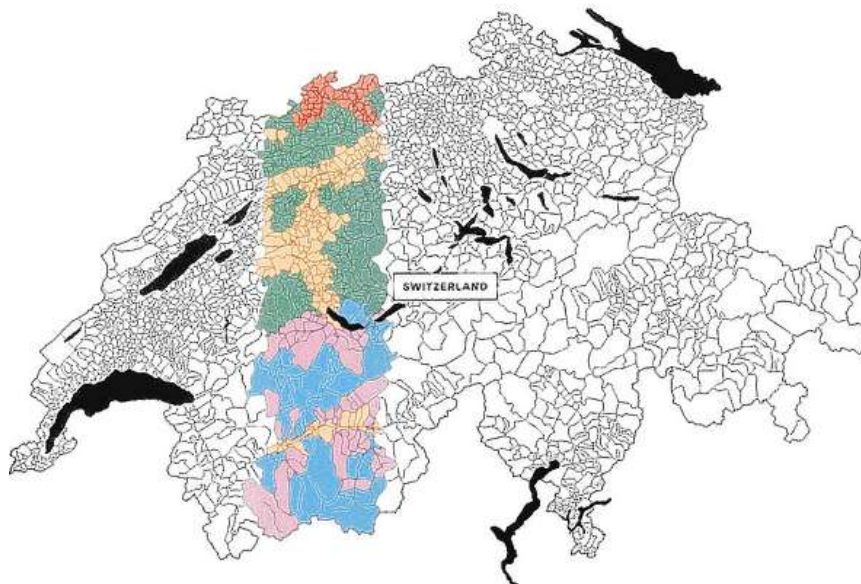
Die Recherche des Laboratoire B le hat ergeben, dass die urbanen Potenziale in der Schweiz grösser sind als erwartet. Für Harry Guggler ist die Entwicklung in Richtung einer urbanen Schweiz nur eine Frage der Zeit. Die zunehmende Verdichtung und Verstädterung werde kommen, weil sie ökonomischen Gesetzmässigkeiten entspreche, die schon Nobelpreisträger Paul Krugman aufgezeigt habe. So wachsen die Ballungsräume weltweit, die Industrien bilden Cluster, die Metropolen boomen auf allen Kontinenten, ob London, Paris oder Mailand, die Zentren planen mit einer exponentiellen Zunahme an Menschen, die wohnen und arbeiten wollen. Ob er denn die Entwicklung zur Stadt für etwas Naturwuchsiges halte? «Nein», sagt er. Es seien die ökonomischen Gesetzmässigkeiten, die demografische Entwicklungen nach sich ziehen.

Zum Schluss wollen wir wissen, wie er vor diesem Hintergrund die Abstimmung zur Masseneinwanderungs-Initiative interpretiere. Er sagt, dass sich im Abstimmungsergebnis die Stimmen der Globalisierungsgegner und konservativer Wohlstandsbewahrer kumuliert hätten. Es sei eine Abstimmung gewesen, in der Ideologien und Ängste eine wichtige Rolle gespielt hätten. Der rationale Kern? Zum einen seien es wohl grüne Kreise gewesen, die einen ungehinderten Wirtschaftsboom aufhalten wollten, zum anderen seien es Bevölkerungsschichten gewesen, die den erreichten Wohlstand nicht mit Zugewanderten teilen wollten und die sich in ihrer Identität bedroht fühlten. Gemeinsam haben sie dem ungehinderten, von wirtschaftlichen Bedürfnissen gesteuerten Wachstum erstmal Einhalt geboten.

Swiss Lessons. Teaching and Research in Architecture. Hrsg. von Harry Guggler, Aur lie Blanchard, Gwendolyn Kerschbaumer, Götz Menzel. Park Books, Zürich 2014.



Harry Guggler. EPFL-Professor und Architekt aus Basel.



Analyse. Die Studie «Swiss Lessons» untersucht einen Querschnitt durch die Schweiz, der von Basel bis ins Wallis reicht.   Ludovic Balland